

*Predigt Radiogottesdienst rbbkultur
30. August 2020 Gethsemanekirche
Pfarrer Tobias Kuske*

„Ich bin ein Lieblingsort!“ – in den vergangenen Monaten hat dieser Ausdruck Lieblingsort eine besondere Bedeutung gehabt. Dahinter steht eine wichtige Aktion: Menschen unterstützen ihren Lieblingsort – ein Lokal, ein Geschäft in ihrem Kiez, in ihrem Dorf. Sie unterstützen es mit dem Erwerb von einem Gutschein oder mit einer Onlinebestellung, damit der Lieblingsort eben nicht Pleite gehen muss wegen Corona, sondern überleben kann: der Friseur um die Ecke, der Italiener am Marktplatz, der kleine Laden mit Allerlei nebenan.

Was ist dein Lieblingsort?

Ich habe das in diesen letzten Wochen immer mal wieder Menschen gefragt – und ganz verschiedene Antworten erhalten:

Mein Lieblingsort – das ist mein Garten, eine Ecke auf dem Balkon, mein gemütliches Bett.

Für mich ist es die Wohnküche – da bin ich ganz privat, da kommen die Freunde zum Quatschen, da wird gelacht, geweint, auch mal gestritten und vor allem wird da gekocht.

Mein Lieblingsort ist da, erzählt eine Freundin, wo ich alleine bin, wo ich mich einmal zurückziehen kann, von dem Trubel und den Bedürfnissen der vielen Menschen, für die ich mich verantwortlich fühle.

Kannst du dies, kannst das, hilfst du mir, machst du das?

Ein Rückzug - manchmal nur für fünf Minuten.

Es schließt sich eine Tür und die Rufe nach mir prallen erst einmal ab. Durchatmen, dasitzen, die Hände in den Schoss legen und sich spüren. Das geht auch im Bad, für fünf Minuten.

Ich komme zu mir.

Kann Durchatmen und gehe dann wieder hinaus, und bin dadurch ein wenig verändert. Ein Lieblingsort auf Zeit.

Lieblingsorte – das ist ein Haus, ein Zimmer, die Laube, der Balkon, die Natur und auch der Kirchraum – gerade über diesen letzten denke ich nach.

Die Gethsemanekirche, in der ich gerade jetzt predige, ist ein wunderbarer Raum.

Hell ist die Kirche, hoch und offen, es steht nicht viel herum, ich mag das.

Die bunten Fenster brechen die Lichtstrahlen.

Dieses Licht führt dazu, dass alles friedlicher erscheint.

Der Weg vom Eingang zum Altar geht leicht hinab. Oben vom Eingang kann man die ganze Kirche gut überblicken.

Wenn ich eintrete, kann ich mir Zeit lassen für die Entscheidung, wo es mich hinzieht.

Bleibe ich am Eingang stehen, genieße kurz die Kühle und die Stille und gehe dann wieder hinaus oder suche ich mir einen Platz irgendwo in diesem Raum, um länger zu verweilen.

„Ihr seid Gottes Ackerfeld und Gottes Bau, der Tempel Gottes ist heilig – der seid ihr.“

Das schreibt Paulus im 1. Korintherbrief an die junge Gemeinde in Korinth.

Und es ist so, als hätte Paulus damit jedem von uns ein Schild ins Fenster gehängt auf dem steht: „Ich bin ein Lieblingsort.“ Hier ist Gott gerne. Hier ist ein besonderer Ort zum Einkehren.

Ihr seid Gottes Bau! - Ein Bau Gottes, eine Kirche – bin ich!?

Was für ein Bild – Was ist damit gemeint?

Als erstes denke ich bei einem Bau an Steine und Wände.
An meine eigenen vier Wände. In ihnen ist viel von dem zu sehen,
was mich ausmacht und was mir wichtig ist. Man sieht wie ich lebe.
Fotos zeigen das und es gibt Spuren an den Wänden, auf den Möbeln.
Es steht ein Aquarium rum, Steine liegen auf dem Fensterbrett,
Muscheln, Postkarten und Konzerttickets kleben am Kühlschrank,
Rechnungen und Amtliches quillt aus dem Schränkchen neben der
Tür.

Meine Wohnung erzählt von mir, von meiner Vergangenheit, meinen
Wünschen und sehr viele Begegnungen und Erlebnisse spiegeln sich
in ihr. All das kann man sehen.

Ich bin Gottes Bau, ein Tempel, schreibt Paulus – ein luftig, hoher
Raum ist dieser Tempel hier, die Gethsemanekirche und ich stehe drin
und bin so viel kleiner und höre doch:

Auch ich bin ein Tempel: hoch und luftig -.

Bin ich wirklich so etwas wie ein Lieblingsort?

Lange Zeit hat mir dieses Bild, das Paulus benutzt, auch große Angst
gemacht.

Denn eine Kirche, ein Tempel Gottes ist ein würdiger Ort, ein heiliger
und ich habe immer wieder gedacht, dass ich dem nicht gerecht
werde. Mit all meinem Tun und Lassen, Reden und Denken. Ich kam
mir wirklich so klein und verloren vor.

Als Kind war das schwierig für mich, weil ich so oft gedacht habe,
dass heilig makellos bedeutet und rein und unfehlbar und ohne
Schwäche.

Das kommt vielleicht daher, dass ich früher öfter gehört habe, in einer Kirche macht dieses nicht und das nicht, man ist nicht laut, läuft nicht in kurzen Hosen herum.

Kirche, der Ort, er war oft kein Lieblingsort für mich, eher ein Ort voller Verbote und dann war da noch etwas, aber das konnte ich schwer fassen.

Nur manchmal habe ich dieses Besondere gespürt, an Weihnachten vielleicht, bei einer Beerdigung oder wenn der Kirchraum wirklich gigantisch groß war. In diesen Kirchen, die man auf Reisen besucht hat.

Oder wenn ich jemanden länger zusah, der durch seine Art und sein Tun in der Kirche spürbar vermittelte, mir ist wichtig, was ich hier tue. Dann bin ich manchmal von selber verstummt und habe mich vorsichtig bewegt. Das war dann ein besonderes Gefühl, eine Art Zauber, der auch nicht gleich wieder verflogen ist.

Ich bin kein Tempel, das denke ich heute immer noch, eher eine Wohnung: mal unaufgeräumt, mit Kratzern am Parkett und Spuren an den Wänden. Nicht makellos, nicht fehlerfrei.

Aber heute lese ich diesen Text des Paulus als eine Zusage, eine Aufmunterung und das ist auch der Grund, warum diese Kirche hier und viele andere jetzt zu meinen Lieblingsorten gehören.

Ich bin ein Tempel – du bist ein Tempel Gottes, das bedeutet: Da ist Platz, ich darf an diesem Ort wachsen, mich entfalten, mich verändern, mich ausprobieren.

Alles was im Leben geschieht, hat auch hier seinen Ort. Alles was im Leben geschieht, darf hier zur Sprache kommen, als Dank, als Klage und auch die vielen Wünsche nach einer gerechteren, heileren Welt haben hier ihren Ort: Blinde sehen, Lahme gehen und das geknickte Rohr wird nicht zerbrochen, sondern aufgerichtet.

Ich bin kein Tempel und doch heilig. In diesem Wort „heilig“ liegt eine Kraft, die ich mittlerweile genieße. Heilig zu sein, eine Gemeinschaft von Heiligen, das hat nichts mehr verstörendes oder abschreckendes für mich. Es hebt vielmehr hervor, wie wichtig ich für Gott und für diese Welt bin. Und du auch. Deswegen macht es auch Spaß zu suchen und zu fragen, nach dem, was mich besonders sein lässt. Und es hilft auch nach dem zu suchen was in dem ganz normalen von mir besonders, eben heilig ist.

Ich bin mir mit Paulus ganz sicher, dass findet sich bei mir und auch bei allen anderen.

Die Gemeinschaft der Heiligen, ist eine enorme Kraft, denn sie ist auf der Suche, lässt sich berühren vom anderen, von seiner Situation, von dem was ihn ausmacht und zwar gerade in diesem Moment und auch nicht für alle Ewigkeit. Hier und jetzt erst einmal.

Ich gehöre dazu und du, der du das hörst, auch: Wir sind eine Gemeinschaft von Heiligen.

Wir sind ein Tempel, welch eine Aussage!

Heilige Orte, kraftvolle Orte, wir sind ein Ort an dem Gott uns begegnet. Ein Ort, an dem ein Gespräch stattfindet, zwischen Himmel und Erde, und zwischen den Menschen, die vor uns in dieser Kirche gelebt, geglaubt und gezweifelt haben und ein Gespräch unter uns. Das hat eine Kraft. Ich bin ein Lieblingort Gottes und du auch!
Amen.